Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 17

Artikel: Wenn man etwas kann
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn man etwas kann.

Moral in flotten Kriegsflotten-Reimen.

Wenn man etwas kann,
Ist man erst ein Mann!
Ist, sei's auch nur wenig,
Bessre Art von König,
Fürst aus eigener Kraft doch,
Der sein Reich erschafft noch —
Seiner Krone Glanz
Ist kein Firlefanz!

Wer nur Würde erbt,
Wenn sein Vorfahr stirbt
Oder in der Wiege,
Find't schon zur Genüge,
Was ihm vor den Laffen
Mag ein Ansehn schaffen —
Ist, tut mehr nicht er,
Schon ein Mann nicht mehr!

Blos die Hose macht
Keinen Mann — wer lacht?
Auch nicht Bügelfalten
Männliche Gestalten.
Selbst den Hoheit-Prinzen
Grad' wie Kunz und Hinzen
Stünd', dem Strohmannschock,
Mehr ein Weiberrock!

Meist im Krieg beim „Stab",
Vom Gefecht weit ab,
Halten sich die Klugen,
Bill'gen Ruhm zu suchen.
Des Gemeinen Kittel
Mehr als Feldherrn-Titel
Birgt heut' Mannesmut,
Der wagt eig'nes Blut!

Nur bei einem Teil
Kriegern blüht kein Heil
Dem Gefahren-Hasser,
Weil ihm feind das Wasser:
Bei den Kriegs-Marinen
Braucht es noch des Kühnen,
Echten Heldengeist's —
Makarow beweist's!

Auch der Admiral
Fährt zum Todestal
Mit dem Schlachtenpanzer
Als ein Mann, ein ganzer.
Und an seiner Seite —
Ausnahme macht hier Freude,
Mag's sonst sein wie's will —
Stand Großfürst Cyrill!

Was der sonst noch wert,
Zweifel wohl erfährt,
Weil Respekt vor Prinzen
Längst schon in die Binsen —
Doch in seinem Falle
Sei gewehrt der Galle
Wie der Tod ihn schont' —
Weil er **was gekonnt!**

Nicht sehr viel ist's zwar,
Für 'ne Hoheit gar,
Die sonst in der Windel
Schon ein Tugendbündel —
Doch sein tapfer Schwimmen
Kann nur für ihn stimmen,
Weil's zum Mann ihn macht,
Den man nicht verlacht. —

'sist kein Spaß. — Moral
Liegt in diesem Fall:
„Schwimmen" lernt! ihr Großen,
Daß, wenn Schlachten tosen
Auf der Zeiten Meere,
Rettung euch gewähre
Nach der „Explosion" —
"Fliegen" — müßt ihr schon! . . .

Manns-Japaner sind verwünschte Kerle; jede Frau ist eine Perle, aber Vieles reden darf sie nicht, wenn sie auch die klügste Klugheit spricht. Etwas Gscheidtes kann der Mann nicht leiden, und gibt ihm gesetzlich Grund zum Scheiden. Jede Frau, besonders die junge, hat doch zum Aufbegehren die Zunge. Jede Frau, besonders die alte, weiß wofür sie den Mund nicht halte. Also saget mir einmal nur, hat Japan wirklich irgendwie Spur von einer menschenwürdigen Kultur? Sie lernten von uns nach meiner Betrachtung weiter gar nichts, als Frauenverachtung. Auch hier dürfen wir nicht schwatzen, sonst pfauchen die Männlichen wie Katzen, und ist uns unmöglich Redeverschweigung, ist's fertig mit zärtlicher Neigung, und (zwar nach ergötzlicher) Meidung, kann schließlich erfolgen die Scheidung. Wie gut ist's, wenn man die Männer meidet, und vor der Verlobung von ihnen scheidet. Es raubt mir aber eine Geschichte den Schlaf: Die Frauenrechthaberin Fräulein Schaaf ist gegangen selbstmörderlich dahin aus lauter Frauenverdruß in Berlin. Durch einen Pistolenlauf kam ihr der Tod, weil man ihr auch das Reden verbot. Das war vom Fräulein nicht klug und nicht brav, und sie heißt wirklich nicht umsonst „Schaaf!" Ich für mich lasse das Reden bleiben und male das Mannesbild mit Schreiben. Es haut ihnen meine Dichterfeder doch immer gehörig auf's Leder, und treffe sie mit Papier und Tinte besser als mit Pulver und Flinte. Eine Nachricht hat aber noch zuletzt, mein jungfräuliches Herz ergötzt. In Pensylvanien, es ist zum Grüßen, auf Bahnhöfen darf niemand sich küssen. Sogar auf Bräutigämer und Braut wird von der Polizei aufgeschaut. Sie dürfen, statt mit Küssen zu witzeln, sich höchstens an Handflächen kitzeln, und haben mit züchtigem Verneigen sofort in die Wagen zu steigen. Da sehen und lernen leider wir, man ist so schlecht wie Japaner hier, dagegen schlechter als Amerika und noch lange nicht wie:

Eulalia.

Zwä Gsätzli.

Züribieter vo dä G'schyde mögit Dökter baser lyde,
Wenn's nöd vo G'studierte sönd, kä Patent im Chäftli händ.

Mir im Apizellerländli hönd scho lang so viel Verständli,
Besser helfit Mues und Grütz, Dokterzüüg nötzt sufer nütz.

Aus Preussen.

(Auf ein Epigramm „Aus der Schweiz" im „Berliner-Börsen-Courier".)

Es fragt Herr Oskar Blumental
(Man kennt den „Weißen Röss'l-"Reiter!):
„Wenn kluge Schweizer Bundes-Leiter
Woll'n einer anarchist'schen Tat
Verherrlichung bestrafen mit Gefängniß —
Was sagt da Wilhelm Tell dazu?"
Hier seine Antwort: „Weniger Bedrängnis
Schafft mir geschichtliches Verhängnis,
Drängt's auf Gelegenheits-Gesetzchen zu,
Verherrlichende Rederei zu stutzen.
Viel schlimmer wär's für unsern Ruhm,
Würd' großgezogen ein Maulheldentum
Wie unter preuß'schen Haby-Schnurrbartstutzen . . .
Und dir nur rat' ich: Zügle! lieber Oskar,
Wenn gar so laut dein Dichter-Röss'l wieh'rt;
So harmlos sonst, stellt's dich am Ende bloß gar —
Denn 's ist in Freiheit — nicht dressiert!" . . .

St. Galliges.

O du armer Amtsanzeiger bist verkrachter Kehraus-Geiger,
Was mich ungemein empört, amtlich töne gar zu trocken,
Könne keine Katze locken, hat man über dich gehört.

Wer gestorben, was geboren, wer fünf Franken hat verloren,
Wer verkündet hübsch im Blatt. Inserate für Vereine
Halfen Wirten auf die Beine und belebten sehr die Stadt.

Hatten etwa alte Tanten einen Kasten zu verganten,
War es äußerst wissenswert. Mußten heut mit Stock und Stumpen
Andere sogar verlumpen, hat man auch sein Teil begehrt.

Jähverlobung, Tingeltangel, Ueberfluß an Frankenmangel,
Maienkäfersammeltod, Wassermelkerei, Theater,
Neue Mittel gegen Kater, Arbeiterkäse, Grahambrot.

Schulexamen, Spritzenproben, Gehverbote unten, oben,
Ein vermißter Papagei, eine Katze frech gestohlen,
Armer Teufel warm empfohlen, wo ein Hund zu haben sei.

Wer die Sachen ernst gelesen, ist erbaut, belehrt gewesen
Wie die Welt sich kehrt und dreht. Amtsanzeiger starb jetzunder,
Daß mir heute ('s ist kein Wunder!) Wasser in den Augen steht.